

Liebe Gemeinde,

Bestimmt kennen die Meisten von Ihnen die knallrote Pfingstgeschichte aus der Apostelgeschichte des Lukas. Die Geschichte, als die Jünger am 50. Tag nach Ostern gemeinsam in einem Haus in Jerusalem sitzen. Wie sie müde sind und niedergeschlagen, weil die Osterfreude in ihnen verebbt ist und Ratlosigkeit ihre dunklen Schwaden in ihnen verbreitet hat. Und bestimmt wissen Sie, wie diese freudlose Gemeinschaft aufgeschreckt wird durch Flammen, die vom Dach fallen. Und wie die Flammen auf die Jünger herabregnen und alle wie im Schock aufschreien, vielleicht gerade, weil die Flammen nicht auf ihrer Haut brennen. Statt ihrer Haut gehen ihre Herzen in Flammen auf, übertragen gesprochen, und die dunklen Schwaden der Hoffnungslosigkeit sind mit einem Streich wie weggeblasen, geistrote Begeisterung macht sich in Jesu Freunden breit. Denn die Flammen sind Gott selbst, der heilige Geist Und der sorgt dafür, dass die Jünger auf die Straße rennen und allen davon erzählen, was sie mit Jesus erlebt haben und dass er gekreuzigt wurde und am dritten Tag auferstanden ist und zu Gott aufgefahren ist und dass er der Heiland ist, der aller Welt Erlösung bringt. Und die Leute hören ihnen zu, manche lachend, viele gebannt vom glühenden Eifer dieser seltsamen Prediger.

Das ist die große, die bekannte Geschichte davon, wie der Heilige Geist zu den Jüngern kam. Bestimmt haben Sie auch schon davon gehört, was Paulus über den Heiligen Geist schreibt. Von den Gaben, die Gott uns Menschen zukommen lässt, die jeden von uns einzigartig machen. Zu einzigartigen Gliedern am Leib Christi. Das klingt dann immer bunt und auch ein bisschen geheimnisvoll, denn neben 08/15-Gaben wie „Verkündigung“ weiß Paulus auch, dass der Geist die Gabe der Zungenrede und der Prophetie verleiht.

Geistrot und gabenbunt sind die bekannten Farben von Pfingsten.

Aber Pfingsten hat auch noch eine andere Farbfacette. Sie werden es gleich hören und erstaunt sein, dass der Heilige Geist auch mal so still und fast beiläufig auftaucht. Aber manchmal tut ja gerade das auch gut. Dass es eine Seite am Heiligen Geist gibt, die niemanden auffordert, aktiv zu werden, seine besten Fähigkeiten zu entdecken oder ekstatisch aufzuspringen, voll Begeisterung im Glauben. Manchmal ist es ganz angenehm, wenn auch ein Pfingstmontag nicht geistrot und gabenbunt trägt, sondern friedensblau. Dafür sorgt der Evangelist Johannes. Und davon, wie Jesus laut ihm den Jüngern den Heiligen Geist schenkt, hören wir jetzt.

*Es war schon spätabends an diesem ersten Wochentag nach dem Sabbat. Die Jünger waren beieinander und hatten die Türen fest verschlossen. Denn sie hatten Angst vor den jüdischen Behörden. Da kam Jesus zu ihnen. Er trat in ihre Mitte und sagte: „Friede sei mit euch.“ Nach*

*diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Die Jünger waren voll Freude, weil sie den Herrn sahen. Jesus sagte noch einmal: „Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so beauftrage ich euch!“*

*Dann hauchte er sie an und sagte: „Empfangt den Heiligen Geist! Wem ihr seine Schuld vergebt, dem ist sie wirklich vergeben. Wem ihr sie aber nicht vergebt, dem ist sie nicht vergeben.“*

Dieser Pfingstmontag trägt also friedensblau. Unser Predigttext sorgt dafür. Friedensblau ist ruhig. Es lässt andere Nuancen strahlen und drängt sich nicht auf. Aber ohne das Friedensblau würden die anderen Farben ein ziemliches Durcheinander ergeben. Geistrot und gabenbunt brauchen das Friedensblau als verbindenden Gegenpunkt. Der Wunsch nach Frieden erdet all die Aktivität, die vom Heiligen Geist ausgeht. Er erdet diejenigen, die voller Begeisterung von Jesus erzählen. Er erdet jene, die entdecken, mit welcher wundervollen Begabungen der Heilige Geist sie ausgestattet hat. Denn wer begeistert ist, der verliert schnell mal den Blick für das, was rechts und links neben ihm geschieht. Wer begeistert ist, hält seine eigene Version der Realität gerne mal für die einzig richtige.

„Friede sei mit euch“ wünscht Jesus den Jüngern gleich zwei Mal. Keinen Wunsch brauchen seine Freunde jetzt mehr, ängstlich und innerlich verkrümmt wie sie da zusammensitzen. Ja, sie haben Angst. Riesige Angst. Und das ist kein Wunder: im Johannesevangelium bringt Jesus den Heiligen Geist ganz kurz nach Ostern. Das Rufen der Menge: „Kreuzige ihn.“ klingt noch in ihren Ohren nach. Die Freundinnen und Freunde Jesu sind ja selbst Juden - aber die Meisten, die sie mindestens argwöhnisch beäugen, sie vielleicht sogar verfolgen wollen, eben auch. Und noch etwas sitzt den Jüngern wohl noch in den Gliedern: die Scham. Weil sie so wenig vertraut haben. Weil sie Jesus nicht mehr unterstützt haben, als er litt. Sich nicht mutiger zu ihm bekannt haben. Oder er ihnen da etwas nachtragen wird? „Friede sei mit Euch“, sagt Jesus und verspricht damit: „Ich bin Euch friedlich gesinnt und will Euch Frieden bringen. Und unter Euch soll Frieden sein.“ Und noch ehe seine Freunde etwas sagen können, zeigt er ihnen seine Hände und seine Seite, mit den Malen der Nägel und der Lanze, von denen sie durchbohrt wurden.

So ist sich noch der Letzte sicher: Das hier ist wirklich der auferstandene Herr! Und sie hören seinen Auftrag: „Wie mich der Vater gesandt hat, so beauftrage ich euch!“

„Friede sei mit Euch“ - das heißt auch: Raus aus Eurer Komfortzone. Versteckt euch nicht. Macht es wie Jesus und geht auch dorthin, wo es weh tun kann, wenn ihr für Euren Glauben einsteht. Und er pustet sie an mit dem Heiligen Geist, pustet sie hinaus aus den Mauern, zwischen denen die Angst und die Feindbilder nur noch größer werden können. So erweckt Jesus seine Botschaft in den Jüngern zu neuem Leben. Denn für sie geht ihre persönliche

Geschichte mit Jesus jetzt erst richtig los. Bisher waren sie Hörerinnen und Hörer. Jetzt werden sie selbst verkündigen und so selbst die geistrote Botschaft von Jesus Christus in die Welt tragen. Sie werden das mit all ihren bunten Gaben tun. Und sie erhalten die Vollmacht, im Namen Gottes zu vergeben und die Welt mit friedensblauen Spuren durchziehen. Diese Spuren brauchte die Welt schon zur Zeit Jesu.

Und auch unsere Zeit braucht uns Christen und dass wir friedensblaue Spuren auf der Welt hinterlassen.

Denn auch in unserer Gesellschaft drängt es gerade viele Menschen aus dem Haus. Doch längst nicht in allen glimmt es geistrot. In einigen lodern auch heiß glühende Verschwörungsphantasien und ihre Spuren sind nicht friedensblau, sondern pechschwarz vom Hass.

Wenn Jesus sagt: „Wie mich der Vater gesandt hat, so beauftrage ich euch!“, dann ist der Kern unseres Auftrags Liebe. Und Liebe will sich nicht in Feindbilder verstricken lassen. Und Liebe will keine pechschwarzen Spuren hinterlassen. *„Wem ihr seine Schuld vergebt, dem ist sie wirklich vergeben. Wem ihr sie aber nicht vergebt, dem ist sie nicht vergeben.“* So groß ist die Macht, die Jesus uns durch den Heiligen Geist schenkt. Und Macht bedeutet immer auch eine große Verantwortung. Das ist hinlänglich bekannt.

Pfingsten wird ja auch der „Geburtstag der Kirche“ genannt. Wir sind Teil dieser Kirche. Und wir sehen: diese Kirche ist bunt. Denn sie strahlt geistrot. Und sie strahlt friedensblau. Sie strahlt in allen Farben unserer Begabungen. Und es ist an uns, an jedem Christen, jeder Christin, diese herrliche Farbenpracht der Kirche in die Welt zu tragen. Christ sein heißt: Spuren von geistrot, friedensblau und gabenbunt zu hinterlassen, gegen alles pechschwarz dieser Welt. Amen